



Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID



In rasenden Rhythmen knattern die Hämmer —
Zischend zerfrißt die Flamme den Stahl —
Ledergepanzert hocken die Brenner
In ihren Winkeln wie dunkle Gespenster —
Starren gebannt in den feurigen Strahl.

Rund um der Putzer rußige Scharen
Türmt sich der Stahlguß zu Bergen empor —
Unermüdlich eilen die Karren
Hochauf beladen — sie rollen und fahren —
Brechen aus Winkeln und Gängen hervor.

Mit wütendem Fauchen tobt das Gebläse —
Abguß auf Abguß reinigt der Sand —
Ohrenbetäubender Lärm und Getöse —
Der Rommelmaschine rüttelnde Stöße
Mischen darein ihren schrillen Diskant.

Gelassen und ruhig steh'n an den Sägen
Die Männer der Arbeit und schalten den Gang —
Um sie herum ein emsiges Streben —
Lautes Getriebe und sprühendes Leben —
Leis' summend zieht die Säg' ihre Bahn.

Werner H. Gaperl, Techn. Büro Stachelhausen.

Neuer Rahmentarifvertrag für Angestellte

Nachdem wir in der Februar-Nummer unserer Werkszeitung über den Rahmentarif für Arbeiter berichtet haben, können wir heute einige Erläuterungen zum neuen Rahmentarifvertrag für Angestellte geben:

Mit Wirkung vom 1. April 1952 ist zwischen dem Verband metallindustrieller Arbeitgeber von Nordrhein-Westfalen, der Industriegewerkschaft Metall und der Deutschen Angestelltengewerkschaft ein neuer Rahmentarifvertrag für Angestellte abgeschlossen worden. In seinem Aufbau gleicht er dem der Arbeiter. Dies gilt vor allem in Fragen der Arbeitszeit, Mehrarbeit, Arbeitsverhinderung sowie Fälligkeit und Erlöschen von Ansprüchen. Neu ist für die Angestellten, daß der Urlaubsanspruch bei Neueintritt und Entlassung einer Teilung durch zwölf unterliegt. Dazu heißt es: „In dem Kalenderjahr, in dem ein Angestellter neu oder wieder eingestellt wurde, vermindert sich der Jahresurlaub für jeden Kalendermonat, der vor dem Eintrittsmonat liegt, um ein Zwölftel. Dieser Anspruch kann bei Eintritt in der 1. Jahreshälfte nach sechsmonatiger Betriebszugehörigkeit, bei Eintritt in der 2. Jahreshälfte nach dem 1. Dezember geltend gemacht werden.

In dem Kalenderjahr, in dem ein Angestellter ausscheidet, vermindert sich der jeweilige Jahresurlaub für jeden vollen Kalendermonat, der nach dem Tage des Ausscheidens liegt, um ein Zwölftel.“

Der Urlaubsanspruch für Erwachsene beträgt: bis zum vollendeten 25. Lebensjahr 12 Werktage, bis zum vollendeten 30. Lebensjahr 15 Werktage, nach dem vollendeten 30. Lebensjahr 18 Werktage.

Bis zum 18. Lebensjahr erhalten Jugendliche nach einer Beschäftigungsdauer von

6 Monaten 18 Werktage Urlaub. Maßgebend ist in jedem Fall das Lebensalter am 1. Januar.

In nachstehenden Fällen ist den Angestellten folgende Freizeit ohne Anrechnung auf den Urlaub und ohne Abzug vom Gehalt zu gewähren:

- a) bei eigener Eheschließung . . . 2 Tage
- b) bei Niederkunft der Ehefrau . . . 2 Tage
- c) beim Tode des mit dem Angestellten in häuslicher Gemeinschaft lebenden Ehegatten . . . 3 Tage
- d) beim Tode von Familienangehörigen (Eltern, Kindern, Geschwistern, im gemeinsamen Haushalt) laut Betriebsordnung BSI . . . 2 Tage
- e) bei der Eheschließung von Familienangehörigen (Kindern, Geschwistern) 1 Tag
- f) bei Erfüllung gesetzlich auferlegter Pflichten aus öffentlichen Ehrenämtern für die notwendig ausgefallene Arbeitszeit. Soweit ein Gebührenanspruch besteht, entfällt in dieser Höhe der Anspruch auf das Gehalt.

Bei Neueinstellungen darf die vereinbarte Probezeit den Zeitraum von 3 Monaten nicht übersteigen. In diesen Ausführungen sind natürlich nur einige wesentliche Punkte des neuen Rahmentarifs für Angestellte berührt worden. Viele Bestimmungen, die den Angestellten seit Jahren bekannt sind, haben lediglich eine neue Fassung erhalten. In Zweifelsfällen hat jeder die Möglichkeit, den Tarifvertrag entweder beim Betriebsrat oder beim Sozialamt einzusehen oder diesbezügliche Fragen an die Werkszeitung zu richten, die dann ausführlich beantwortet werden.

R. B.



Vom Bauen

Unlängst ging durch alle Zeitungen eine Nachricht, die sehr nachdenklich stimmen mußte: während im Jahre 1951 nicht weniger als 300 000 Wohnungen gebaut wurden, zu deren Finanzierung der Staat beachtliche Geldmittel in Form verbilligter Hypothekendarlehen zur Verfügung stellte, werden im Jahre 1952 nur etwa 235 000 solcher staatlicherseits geförderter Wohnungseinheiten neu erstellt werden können. Im rein privaten Wohnungsbau, für den keine öffentlichen Gelder in Anspruch genommen oder zur Verfügung gestellt werden können, rechnet man auf Grund der in den ersten 5 Monaten 1952 eingereichten Bauanträge mit etwa 60 000 Wohnungen in diesem Jahre gegenüber 100 000 im Jahre 1951. Mit anderen Worten: insgesamt werden rund 100 000 Wohnungen weniger gebaut werden als im vergangenen Jahr. Eine bittere Tatsache angesichts der Millionen Menschen, die noch immer in Notunterkünften leben, besser gesagt - hausen müssen, die seit Jahren in trostlosen Flüchtlingslagern auf Sesshaftmachung, Arbeit und endliche Wiederzusammenführung ihrer Familie warten!

Die Ursachen dieses Rückganges auf dem Bauemarkt sind folgende:

1. Im staatlich geförderten Wohnungsbau:

In den ersten Jahren nach dem Kriege haben wir in Westdeutschland in riesigem Ausmaß Hilfeleistungen aus den Vereinigten Staaten erhalten. Die Amerikaner haben für Millionen und aber Millionen Dollars lebenswichtige Güter, vor allem Lebensmittel, über den Atlantik geschickt, die wir bezahlen und doch wiederum auch nicht bezahlen mußten. Die USA verlangten nämlich, daß die Bundesrepublik den Gegenwert für diese Lieferungen bei der Bank deutscher Länder einzahlte, und sie behielten sich das Recht vor, zu bestimmen, ob, in welchem Umfang und für welche Zwecke diese „Gegenwertfonds“ von Westdeutschland verwandt werden durften. Zu einem recht erheblichen Teil sind nun im Laufe der Jahre aus diesen Fonds Mittel für den Wohnungsbau freigegeben worden, d. h. die Bundesrepublik durfte diese Gelder dazu verwenden, entweder unmittelbar selbst durch das Bundeswohnungsbau-Ministerium oder mittelbar durch die Wiederaufbauministerien der Länder zur Finanzierung des Wohnungsbaues hypo-

thekarisch gesicherte Darlehen zu geben. Auf diese Weise wurde in der Mehrzahl aller Wiederaufbauten und Neubauten, die in der Bundesrepublik seit der Währungsreform erstellt wurden, die Hälfte der dazu erforderlichen Kosten vom Staat, im Grunde genommen allerdings von den Amerikanern, getragen, die auf Bezahlung ihrer Lieferungen an Lebensmitteln usw. ja praktisch verzichtet hatten. Übrigens haben auch wir durch die Gemeinnützige Kleinwohnungs-Baugesellschaft nur auf diese Weise unsere zahlreichen Wiederaufbauten und Neubauten durchführen können. Die Zuschüsse, welche die BSI leisten mußte, betragen allerdings trotzdem über eine Million D-Mark.

Nun, der Marshall-Plan - unter diesem Namen lief diese Hilfsaktion - ist in diesem Jahre ausgelaufen; es fließen also auch keine Gelder mehr in die Gegenwertfonds. Der Staat ist jetzt auf die eingehenden Steuern angewiesen, wenn er den Wohnungsbau trotzdem in der geschilderten Form weiterhin fördern will - und das eben kann er nur in einem so eingeschränkten Umfang, daß die Zahl der in diesem Jahr mit staatlicher Hilfe zu bauenden Wohnungseinheiten auf rund 235 000 absinken wird.

2. Zum sog. privaten Wohnungsbau ist nicht viel zu sagen:

Der Bauindex, d. h. die Kosten für die Erstellung von Bauten ist in den letzten anderthalb Jahren stark gestiegen, sodaß es nunmehr nur wenigen möglich ist, einen Neubau selbst zu finanzieren. Man kann nur hoffen, daß diejenigen recht behalten, die glauben, daß die Preise für Baumaterialien den Höhepunkt genau so überschritten haben, wie das bei den Konsumgütern - Lederwaren, Textilien, Haushaltartikeln - seit einigen Monaten deutlich festzustellen ist.

Noch ein Wort zu dem Stand unserer Bauten und zu unseren weiteren Plänen:

Der große Neubau an der Stuttgarterstraße wird teilweise im Oktober bezugsfertig, der Rest zum Jahresende. Die Wohnungskommission, die demnächst über die Belegung zu entscheiden haben wird, ist weiß Gott nicht zu beneiden. Es dürfte nicht übertrieben sein, wenn man sagt, daß wohl 150 dringende Bewerber darauf rechnen, zu den Glücklichen

zu zählen, denen eine Wohnung zugesprochen wird. Wir hätten einen Wolkenkratzer bauen müssen, um alle zu befriedigen. Möchten Sie unter diesen Umständen Mitglied der Wohnungskommission sein? Ich auch nicht! Ihr alle, die Ihr nicht die Erfüllung Eurer so verständlichen Hoffnungen erfahren werdet: versucht, die Enttäuschung zu überwinden; seid sicher, daß die Männer der Kommission wirklich nach bestem Wissen und Gewissen entschieden haben; verschont vor allem auch den weiß Gott geplagtesten Mann der BSI, Fritz Otto. Wenn er könnte, wie er wollte, würde er allen helfen. Aber die BSI kann ihm die dazu notwendigen Millionenbeträge nicht geben, und bei der Entscheidung über die Auswahl der Bewerber hat er nur eine von vier Stimmen!

Wer hat 1000 DM?

Wer macht sich stark, diesen Betrag bis zum 31. März 1953 zu ersparen? Wir werden noch in diesem Jahr in der Palmstraße einen großen Wohnblock mit 44 Wohnungen beginnen, die ausschließlich an solche Werksangehörige vergeben werden, die uns bei der Finanzierung durch darlehnsweise Herabgabe von 1000 DM helfen. Der Betrag wird zwar nicht verzinst, aber in der Form zurückgezahlt, daß bis zur Tilgung die jeweilige Monatsmiete auf die Hälfte herabgesetzt wird. — Wer es bis zum März nächsten Jahres nicht schafft, sollte trotzdem sparen: wir werden weitere Bauten auf dem gleichen Wege der Gemeinschaftshilfe bauen.

Dr. W. B.



Gas- und Wasserfachmänner zu Besuch

Am 8. Juli hielt der Deutsche Verein der Gas- und Wasserfachmänner, Gruppe Bergisch-Land, und der Verband der deutschen Gas- und Wasserwerke, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, im Restaurant „Talsperre“ eine Tagung ab. Seit Jahrzehnten ist die Bergische Stahl-Industrie Mitglied des Deutschen Vereins der Gas- und Wasserfachmänner und hält engste Verbindung zu beiden Verbänden. Nachdem Prof. Dr. Carl Roesch einen Vortrag über „Die Metallurgie des Schweißens“ gehalten und Betriebsdirektor O. J. Schleimer einen

Ueberblick über „Die geschichtliche Entwicklung der BSI“ gegeben hatte, besichtigten die Tagungsteilnehmer unser Werk, das hinsichtlich seines Produktionsprogrammes und seines Gas- und Wasserverbrauches großes Interesse hervorrief. Die BSI hat mit den DEW zusammen jährlich einen größeren Gas- und Wasserverbrauch als Remscheid. Jährlich werden verbraucht an
Werks- und Ofenstrom 36 Mill. KW
an Ferngas 57 Mill. cbm
an Wasser 800000 cbm



Dipl. Ing. Meierling (ganz rechts)
führt den Besuch ins Werk



Betriebsdirektor Schleimer (Mitte)
gibt technische Erläuterungen

Hier läßt sich wohlsein

Alljährlich schickt unser Werk von März bis November laufend alte bewährte oder kranke Mitarbeiter zu einer dreiwöchigen Erholungskur. Mit besonderer Sorgfalt sind drei Häuser ausgesucht worden, damit die Gewähr für eine wirklich erfolgreiche Urlaubszeit gegeben ist, von der nur zwei Wochen auf den regulären Jahresurlaub angerechnet werden.

In unregelmäßigen Zeitabständen werden Besichtigungsfahrten durchgeführt, um zu überprüfen, ob unsere Werksangehörigen dieselben Annehmlichkeiten genießen wie andere Kurgäste. Im vergangenen Monat begaben sich Sozialamtsleiter Richard Bertram und die Betriebsratsvorsitzenden Hieronymus Gärtner und Paul Müllenbach auf eine Tagestour zu unseren „großen“ Erholungskindern und — wie sollte es auch anders sein — Struppi war an der Trecknase blitzschnell in den Wagen gesprungen, und dann ging's mit 100 Sachen über die Autobahn ins Wiedtal nach Altwied, wo fünf Arbeitskameraden geruhige Tage verlebten. Groß war die Freude, als unser Fahrer, Rudolf Eyrich, um 9 Uhr morgens vor dem Hotel „Wiedischer Hof“ mit seiner Autohupe „großes Wecken“ veranstaltete, und dann fünf neugierige Gesichter aus den Fenstern herauschauten. Die Urlauber waren alle guter Dinge und hielten auch hier gute Kameradschaft. Spaziergänge, Schwimmen, Essen und Schlafen

wechselten einander ab. Hermann Eierdanz „vertellte nt auler Tied“ bis in die späten Abendstunden, Range war des Morgens der erste auf den Beinen und machte seinen Waldlauf rund um die Burgruine, aber auch Willi Krei, Peter Schumacher und Karl Schumacher wußten sich die Zeit zu vertreiben. Sie fühlten sich wohl in diesem elfhundertjährigen Städtchen, das, eingebettet in herrliche Wälder, genug Gelegenheit zu guter Erholung gibt.

In Wildbergerhütte, im „Gasthaus zur Post“ im Oberbergischen, trafen wir unseren alten Artur Pleiß, genannt „Atz“, Robert Oberwein und Wilhelm Heier mit ihren Frauen. Sie waren des Lobes voll über diese Erholungstage, und man sah es ihnen an, daß die Oberbergische Luft ihnen guttat.

In Dümmlinghausen, im „Schwarzenberger Hof“, zu Füßen der Aggertalsperre, weilten sieben Arbeitskameraden. In treusorgender Obhut von Mutter Jäger ließen es sich Emil Söhnchen, Karl Allendorf, August Krugmann, Johann Lotz, Johann Gabriel, Martin Sangl und Erich Wirths wohlsein.

Überall war die Freude darüber groß, daß wir gekommen waren und wissen wollten, ob sich auch alle wohlfühlen und sich für die kommende schwere Arbeit im Betrieb gut erholen. Die Bilder zeigen die drei Häuser mit ihren Wirtsleuten und unsere Arbeitskameraden.

go.



Der Refa-Mann im Betrieb

Refa heißt: Reichsausschuß für Arbeitsstudien. Auf das Wort „Arbeitsstudien“ kommt es an: das bedeutet, den Arbeitsplatz studieren, alle Anforderungen erfassen und gerecht beurteilen und somit auch die Zeit vorgeben. Den Werktätigen interessiert meist nur der Lohn, der gerecht sein soll. Der Refa-Mann soll sich aber nicht nur mit der Zeit, sondern mit dem ganzen Arbeitsumfang und Arbeitsablauf befassen und nach Möglichkeit den Arbeitsplatz verbessern. Wie hoch die Zeit, also die Minute bezahlt wird, das wird von den Tarifpartnern vereinbart; damit hat der Refa-Ingenieur nichts zu tun.

In unserem Werk gibt es nur zwei Refa-Ingenieure. Wenn wir aber über dieses hinaus und über die Grenzen des Remscheider Gebietes schauen, finden wir diesen Beruf stärker vertreten als allgemein angenommen wird. Er gehört heute ganz selbstverständlich zu einer jeden größeren Betriebsgemeinschaft, und es wird jeden interessieren, etwas über seine Aufgaben zu erfahren.

Die bekanntesten und sichtbarsten Teilgebiete seiner Arbeit sollen hier zunächst genannt werden:

1. Arbeitsgestaltung,
2. Vorgabezeitermittlung,
3. Arbeitsbewertung,
4. Arbeitsplatzbewertung,
5. Schätzung des Leistungsgrades,
6. Verlustzeitermittlung.

In Erfüllung dieser Aufgaben dient das Arbeitszeitstudium folgenden Zwecken:

1. der wirtschaftlichen Betriebsgestaltung,
2. der leistungsgerechten Auftrags- und Terminplanung,
3. der leistungsgerechten Entlohnung,
4. der Selbstkostenermittlung nach dem tatsächlichen Arbeitsablauf,
5. dem Einsatz der menschlichen Arbeitskräfte entsprechend ihrer Eignung,
6. der planmäßigen Ausbildung der menschlichen Arbeitskräfte.

Darüber hinaus wird von dem Refa-Mann in ganz besonderem Maße die Bereitschaft gefordert, überall da zu helfen, wo Schwierigkeiten auftreten.

Diese Vielzahl von Aufgaben zeigt, einen wie weiten Arbeitsbereich ein Refa-Mann zu beobachten hat. Seine Arbeit ist auch deshalb schwierig, weil bei ihr fast immer menschliche Belange im Vordergrund stehen. Besonders bei der Stückzeitermittlung stoßen sich oft die Meinungen, da hierbei die zu erreichende Lohnhöhe im Mittelpunkt der Erörterungen steht. Mit viel Takt und hohem Einfühlungsvermögen muß dann der Refa-Mann seine Aufgaben erledigen und eine gerechte Lösung finden.

Da gerade bei der Arbeits- und Zeitstudie die meisten Konflikte entstehen können, besteht bei uns die Abmachung mit dem Betriebsrat, daß bei allen Zeitaufnahmen ein Betriebsratsmitglied oder ein von ihm als Sachkenner beauftragter Belegschaftsangehöriger dabei sein muß. Damit ist gewährleistet, daß weitgehende Gerechtigkeit waltet. Dieses ist aber auch der beste Beweis für die Tatsache des Nichtanwendens der Akkordschere. Eine Refa-Zeitaufnahme bedeutet immer nur: die richtige Vorgabe- oder Fertigungszeit zu bestimmen.

Für die Bearbeitung solcher heiklen Aufgaben bedarf es selbstverständlich besonders geschulter Männer. Deshalb werden seitens des Refaverbandes laufend Schulungskurse abgehalten. An diesen Kursen können nur solche Männer teilnehmen, die sich einer Prüfung auf Einfühlungsvermögen und gute Menschenbehandlung (Psychologie) unterzogen haben. Gerade diese Prüfung wird von vielen Anwärtern auf den Beruf des Refa-Mannes nicht bestanden, weil ein sehr strenger Maßstab angelegt wird.

Seit einer Reihe von Jahren sind die Refa-zeitaufnahmen bei uns eine Selbstverständlichkeit geworden, und vor allem unsere älteren Mitarbeiter wissen den Wert einer solchen zu schätzen.

Refa-Ingenieur Heinrich Hövelmann





Wochenend' und Sonnenschein



arbeitsfrei ins Auto rein

war das Motto, unter dem der Baubetrieb, 50 Männlein und Weiblein, am Samstag, dem 14. Juni, im „Gläsernen“ von Vöpel ins Moseltal fuhren. An der Kraftstation wurde gestartet. Nachdem Hans Hentsch in launiger Weise festgestellt hatte, daß alle — Chef und Belegschaft — zum Start bereit seien, ging es in zügiger Fahrt über Wermelskirchen, Hilgen nach Köln-Mülheim. Die Sonne strahlte verheißungsvoll vom blauen Junihimmel, und ebenso strahlten die Gesichter aller Teilnehmer, die die munteren Weisen des Rundfunks mitsummen und in bester Laune den Rhein erreichten. Dann begleitete uns Vater Rhein. In Bonn machte Peter Busch auf das Bundeshaus aufmerksam und in Godesberg hieß es: „Hier wohnt unser ehemaliger Oberbürgermeister Dr. Hartmann!“ Um 9 Uhr wurde im Rathaus „Vater und Sohn“ Halt gemacht. Der duftende Kaffee und die leckeren Bierchen erfrischten die Gemüter, Stimmung und gute Laune nahmen zu, und manches Lied wurde auf der Weiterfahrt ins herrliche Brohltal gesungen. Rechts und links von würzigen Laubwäldern umgeben, lag Bad Tönnsstein. Dann kletterte der Bus in Serpentina auf die Brohler Höhen und von dort zum Laacher See. Hier führte uns ein greiser Pater durch die Klosterkirche Maria Laach und erklärte uns die Architektur und die Kunstwerke dieses Monumental-Bauwerkes. Mit einem letzten Blick auf den Laacher See ging es dann unserem Endziel entgegen, Cochem im Moseltal. Das Mittagessen mundete vorzüglich und ein guter Tropfen Moselwein förderte das allgemeine Wohlbefinden. Danach konnte sich jeder nach Herzenslust die Zeit vertreiben. Die jüngere marschkräftige Generation erklimmte den Burgberg Cochem, die ältere ließ es sich beim Gläschen Wein wohlsein.

Allmählich aber rückte die Abschiedsstunde heran. Mit vielen Andenken versehen, wurde die Rückfahrt angetreten. Am Deutschen Eck, an dem sich Rhein und Mosel treffen, legten wir eine kurze Kaffeepause ein. In Waldbreitbach, bei einem ehemaligen Arbeitskameraden des Baubetriebes, wurde das Abendbrot eingenommen, und dann ging es in Richtung Heimat.

Alle waren des Lobes voll über diese wunderschöne Fahrt und regten eine baldige Wiederholung an. Die Kehlen vom Singen müde und matt, das Kaninchen der Heeg loog noch altplatt, so langten endlich um drei Uhr die Kumpagne des Baubetriebes in Remscheid an.

Gerhard Conrad, Büro Baubetrieb

Betriebliches Vorschlagswesen

Auf der letzten Sitzung des Kuratoriums für das „Betriebliche Vorschlagswesen“ sind an acht Belegschaftsmitglieder Prämien vergeben worden.

Kurt Röder, Gewindeschneiderei Papenberg. Sein Vorschlag zu maschinellen Veränderungen in der Gewindeschneiderei ist als brauchbar anerkannt worden. 30 DM

Karl-Heinz Engels, Maschinenbetrieb, erhielt eine Anerkennungsprämie für einen gut durchdachten, aber bereits in ähnlicher Form durchgeführten Vorschlag von . . . 25 DM

Kurt Fey, Maschinenbetrieb. Für einen ebenfalls gut durchdachten, aber nicht durchführbaren Vorschlag wurde ihm gleichwohl eine Prämie zuerkannt von 25 DM

Walter Maak, Prüfstation Papenberg. Der Vorschlag, eine bewegliche DEMAG-Katze an der Schrottladerampe in Papenberg anzubringen, die die Kästen hochzieht, um sie sofort über dem Waggon umkippen zu können, wird voraussichtlich im Zuge der bereits angekündigten baulichen Veränderungen in Papenberg berücksichtigt werden 20 DM

Günter Marmann, Formerei Stachelhausen. Für den Vorschlag, eine Sickergrube zum Abwaschen der Gipsmuster anzulegen, die bereits vor Jahresfrist in Auftrag gegeben wurde, erhielt er eine Anerkennungsprämie von 15 DM

Siegfried Grimm, Versuchsanstalt. Die Anregung, im Hauptverwaltungsgebäude einen Ausstellungsschrank mit BSI-Erzeugnissen aufzustellen, ist schon in den Plan für den Wiederaufbau des Wohlfahrtsgebäudes mit einbezogen worden. In dem dann dort vorhandenen Saal wird eine umfangreiche Schau der BSI-Fabrikate als ständige Einrichtung geschaffen werden. Als Anerkennung wurde ihm eine Prämie zugesprochen von 10 DM

Franz Schüller, Modellschreinerei Stachelhausen. Für die Verbesserungsvorschläge in der Modellschreinerei, die bereits durchgeführt werden, sprach ihm das Kuratorium ebenfalls eine Anerkennungsprämie zu von 10 DM



Rettung aus Unfallgefahr

Seit Beginn dieses Jahres haben zwei unserer Belegschaftsmitglieder eine Belohnung erhalten, weil sie zwei Arbeitskollegen aus großer Unfallgefahr gerettet haben. Es sind dies:

Walter Wichager, Maschinenbetrieb (30 DM). Beim Abschlagen der Schlacken von den Temperkästen hatte er an den Nocken eines noch gut erhaltenen Temperkastens Rißbildungen bemerkt. Durch nochmaliges Schlagen mit dem Vorhammer fiel der Nocken vom Kasten ab, wodurch ein größeres Unglück verhindert werden konnte.

Der zweite Kollege ist der Reparaturschlosser **Rudolf Eberius**. Beim Einbau einer Welle an eine Mischerschnecke wurde zum Anheben und Schwenken ein 250 kg-Flaschenzug benutzt, der an einem Seil aufgehängt war. Beim Anheben riß plötzlich das Seil. Der Flaschenzug flog durch das Gewicht der Welle nach der Seite und würde dem nächststehenden Arbeitskollegen Dahlke den Schädel eingeschlagen haben, wenn Eberius ihn nicht durch blitzschnelles Wegreißen aus dem Gefahrenbereich gezogen hätte. Durch den Fall der Welle stürzte auch der Meister Kirschbaum zu Boden. Die Welle würde auf beide Beine von Kirschbaum gefallen sein, und Knochenbrüche wären die Folge gewesen, wenn die Umstehenden nicht durch das laute Rufen von Eberius veranlaßt worden wären, die fallende Welle noch im letzten Augenblick aufzuhalten, so daß der am Boden Liegende mit einigen Hautabschürfungen davonkam. Eberius ist eine Belohnung von 30 DM zuerkannt worden.

Dank den beiden guten Arbeitskameraden!

Auf Anregung des Betriebsrates

Bisher wurden vom Arbeiter-Unterstützungsverein monatliche Beihilfen im Falle der Invalidität nur dann gezahlt, wenn das Belegschaftsmitglied vor dem 45. Lebensjahr in die BSI eingetreten war. Diese Bestimmung ist mit Wirkung vom 1. Juli 1952 für alle kommenden Fälle, also ohne rückwirkende Kraft, aufgehoben. Die Zahlung der jederzeit widerruflichen Unterstützungen ist demnach künftig nicht mehr an ein Lebenshöchstalter beim Eintritt gebunden. Bestehen bleibt jedoch die Bestimmung der mindestens zehnjährigen Zugehörigkeit zur BSI vor Eintritt der Invalidität.

Belegschaftsmitglieder, die zwischen dem Tage der Besetzung, am 15. April 1945, und dem Tage der Währungsumstellung, am 20. Juni 1948, ihr Jubiläum feierten, waren durch Zahlung der Jubiläumsgabe in Reichsmark und die durch die damaligen Zeitverhältnisse bedingte geringe Kaufkraft der Mark sehr stark benachteiligt. Diesen Jubilaren sind für das 25jährige Jubiläum 50 DM, für das 40jährige Jubiläum 75 DM und für das 50jährige Jubiläum 100 DM als Ausgleich nachgezahlt worden.

Woher kommt unser Tempererz?

Im Lahn-Dill-Gebiet sowie im Siegerland findet seit Jahrhunderten ein reger Bergbau auf „Roteisenstein“ statt. Diese Erze sind leicht zu verschmelzen und gaben bereits in alten Zeiten die Grundlage für die Eisenindustrie des Siegerlandes und damit auch für die Remscheider und Solinger Industrie. Heute noch findet man Reste der sogenannten „Eisenstraße“, auf der Erze über Olpe nach Remscheid und Solingen gebracht wurden. Über die alte „Kohlenstraße“ gelangte andererseits aus den heute nicht mehr in Betrieb befindlichen Zechen nördlich des Wuppertales Kohlen zu den Schmiede- und Reckhämmer des Bergischen Landes.

Die Lahn- und Sieg-Erze zeichnen sich durch eine große Reinheit aus und enthalten einen hohen Anteil an Mangan, das für die Erschmelzung eines hochwertigen Eisens besonders wichtig ist.

Neben dem überwiegend anfallenden Erz mit durchschnittlich 30 bis 45% Eisengehalt, 10 bis 20% Kalk und ebensoviel Kieselsäure, tritt eine Sorte Eisenerz auf, die über 40% Eisen und nur geringe Spuren Kalk, aber verhältnismäßig viel Kieselsäure enthält und frei ist von Schwefel. Dieses Erz wird von den Tempergießereien sehr begehrt für das Glühfrischen ihrer Werkstücke. Man bezeichnet es als Tempererz.

Die in dieses Erz eingepackten Gußstücke werden beim Glühen in einer Temperatur

von 1000° dadurch entkohlt, daß das Tempererz, welches aus einer Eisensauerstoffverbindung besteht, einen Teil seines Sauerstoffs abgibt und somit den Kohlenstoffgehalt der zu tempernden Werkstücke vergast, also entfernt. Die Tempergußteile bestehen nämlich aus einem hochkohlenstoffhaltigen Eisen mit etwa 3,2% Kohlenstoff. Dieses Eisen läßt sich genau so leicht vergießen wie Grauguß. Weil aber der hohe Kohlenstoffgehalt das Material spröde macht, entzieht man ihm durch das Tempern, d. h. durch den Sauerstoffgehalt des Erzes, den hohen Anteil an Kohlenstoff. Dadurch wird ein weiches Eisen gewonnen, das fast genau so zäh ist wie Schmiedeeisen und Stahlguß.

Wir beziehen das Tempererz von der Grube „Auguststollen“ bei Löhnberg an der Lahn. Der Eisenstein wird sowohl „über“ wie „untertage“ gewonnen. Weil er sehr hart und fest ist, muß er aus dem gewachsenen Fels herausgesprengt werden.

Nach dem Abbau, wie er auf den Seiten 12 und 13 dargestellt ist, wird das anfallende Erz säuberlich sortiert und in der Aufbereitung durch Brechanlagen zerkleinert. Dann findet die endgültige Klassierung in den Korngrößen 12 bis 9 mm, 9 bis 6 mm, 6 bis 3 und 3 bis 0 mm statt. Nur etwa 60% des im Tagebau und in der Grube gewonnenen Erzes sind als Tempererz geeignet und werden in die Gießereien des In- und Auslandes und somit auch in unser Werk verschickt.



Grube Auguststollen - Tagesanlagen mit Aufbereitung



Teilansicht vom Tagebau



Handförderung unter Tage



Temper-Rohertz aus dem Tagebau kommt in der Aufbereitung an



Gewinnung des Erzlagers im Tagebau



Das gewonnene Erz wird sortiert und in Förderwagen verladen



Auf dem Leseband werden die ersten unreinen Gesteine ausgelesen



Die verkaufsfähigen Temper-Reinerze werden in Eisenbahnwaggons verladen



Bohren der Sprenglöcher im Abbau



Wegfüllen des gewonnenen Erzes auf dem Abbau



In den Setzmaschinen werden die verschiedenen Korngrößen des Erzes von den letzten unreinen Beimengungen befreit



Verzandfertigtes Tempererz in den Korngrößen:
3-6 mm; 6-9 mm; 9-12 mm



Ein Tag der Freude!



Auch in diesem Jahr starteten die Frauen unserer Kernmacherei Papenberg eine Fahrt in den lachenden Sommer. Es war für sie ein großes Ereignis im Laufe des Alltags, dazu angetan, neuen Mut zu sammeln für die harte Arbeit.

Am 28. Juni, 6 Uhr morgens, trafen sie sich an der kleinen Unterführung. Ziel war Cochem an der Mosel. Bunt wie die Schmetterlinge, mit strahlenden Gesichtern und mit sonniger Laune, mit blitzenden Augen, als ob sie gerade für diesen Tag noch mal so blank geputzt worden wären, so fuhren sie in den Morgen. Selbst Petrus konnte nicht anders und hängte die Sonne schon früh an den Himmel.



Mit dem Lied „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ ging es los. Mancher Blick der zur Arbeit gehenden Männer folgte ihnen und mancher sagte: „Junge, Junge, könnte man da doch bei sein!“ Doch der einzige Anhang der Frauen war ihre gute Laune, und so konnte nichts schiefgehen. Schon nach den ersten Kilometern erscholl es aus dem Wagen: „Henger derr Heeg, do sett en Kanin, treck et am Steät, dann 'hüet et dien“. So fuhr man mit Singen, Lachen und Scherz über Godesberg und Maria Laach ins Moseltal, über dessen Schönheit nichts gesagt zu werden braucht. Aber noch interessanter war es bei unseren holden Amazonen! Die Fotos zeigen, das allerhand los war. Eine hatte sich einen „Pelz“ umgelegt; er stammte wohl von einem Kater aus dem Hatzelang. Auch hatte sie große Angst vor den Fliegen und zog sich einen Nylonstrumpf übers Gesicht und sah aus, wie nach einem Zwölfunden-Boxkampf mit Max Schmeling, und ihre übrige Maskerade hätte selbst einen „Grock“ zu Tränen gerührt. Da gab es viel zu lachen und unsere Frauen machten allen Spaß mit und waren fröhlich und ausgelassen. Allzu schnell eilten

die Stunden dahin und die Heimfahrt mußte angetreten werden. In Remscheid angekommen, trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen Tag verlebt zu haben, der allen viel Freude, aber auch Erholung und Entspannung gebracht hatte. Und nun wird für die nächste Fahrt gespart.

Frau Hiltrud Klever, Kernmacherei Papenberg.



Wer an der Ahr war...

„Auf an die Ahr!“ hieß die Parole, unter der die Fittingsprüfung, 26 Frauen und 15 Männer, unter Führung von Artur Geldsetzer am Sonntag, den 15. Juni, ihren sommerlichen Betriebsausflug machte.

Um 6 Uhr morgens ging es los. Das Wetter war schlecht, es regnete, und anfangs wollte keine Stimmung aufkommen. Das änderte sich aber, als der Samba-Bus der Stadtwerke ankam und wir einsteigen konnten. Zunächst fuhren wir durchs Oberbergische bis Ovrath, wo wir Kaffeepause machten, dann durchs Aggertal bis zum Rhein und mit dem Rheindampfer nach Mehlem, von dort mit unserem Samba ins Ahrtal. Herrlicher Sonnenschein empfing uns. Stimmung und gute Laune stiegen von Minute zu Minute. Hans Lassak machte Musik, wir alle sangen frohe Lieder und grüßten die hohen Weinberge, die uns bis Wallporzheim begleiteten. Hier ließen wir es uns wohlsein: aßen, tranken und waren guter Dinge und ahnten, daß, „wer an der Ahr war und weiß, daß er da war, nicht an der Ahr war“. Nachdem wir auch die Landschaft eingehend bewundert hatten, mußten wir leider wieder unseren Samba besteigen und heimwärts fahren. In „Fette Henne“ aber verbrachten wir den Rest des Tages; und hier war es besonders lustig. Artur Geldsetzer, Paula Hackbarth und Hildegard Wüllenweber erfreuten mit heiteren Vorträgen, zwischendurch wurde gesungen, und besonders viel Spaß machte die Verlosung. Zum Schluß wurde zu Ehren von Artur Geldsetzer folgendes Lied gesungen:

Wenn heiß ist im Sommer der Sonnenschein,
dann gehen wir gerne auf Tour,
wir wollten am liebsten zur Ahr und zum Rhein,
doch die Frage war die: wie machen wir's nur.
Da hatte einer von uns die Idee:
wir gehen mit der Prüfung, Artur,
mit ihr fährt der Artur, herjemein,
dann klappt doch alles schön.

Während der Arbeit wird Artur oft böse,
wenn wir bald schlafen ein,
wenn jemand in die Gegend döst,
spricht er: „Was fällt euch denn ein!?
Mach' deine Arbeit, mein lieber Freund,
laß' das Gekratsche sein;
denn deine Prämie ist in Gefahr,
und dann fängst du an zu schreien“.

In der Gesellschaft ist Artur ganz groß,
da ist er ein schelmischer Wicht,
da fragen sich alle: „Wie macht er das bloß?
So kennen wir ihn noch nicht!“
Da kann er lachen und fröhlich sein,
springen und tanzen umher,
dann schau'n wir alle ganz sehnsüchtig d'rein:
„Wenn Artur doch immer so wär!“

So endete auch dieser schöne Tag. Nun rüsten wir bereits für die nächste Fahrt zum Winzerfest an die Mosel, von der wir ebenfalls erhoffen, daß wir uns näher kennen – und verstehen lernen; denn das soll der Sinn unserer gemeinsamen Fahrten sein.

Hildegard Wüllenweber, Prüfung.



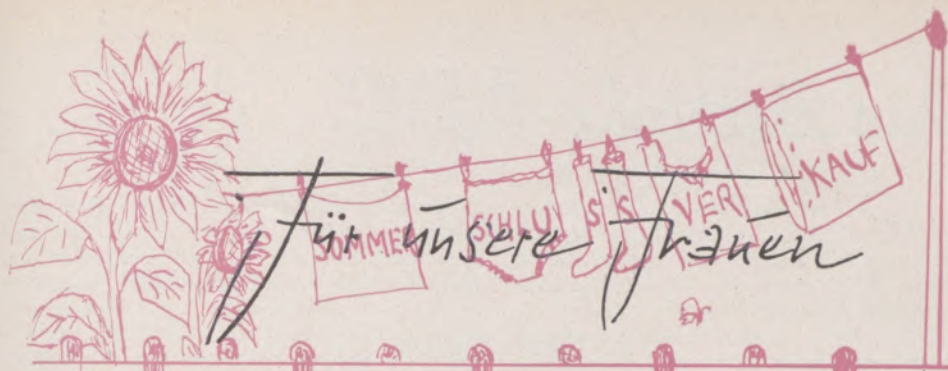


Fahrt ins Blaue

Auch unser Werkschor hat es sich nicht nehmen lassen, alle seine Sangesbrüder mit ihren Frauen in den lachenden Sommer hinauszufahren. Allzu gut hatte es die Sonne an diesem Samstag gemeint; aber das Rätselraten nach dem Ziel des Ausfluges milderte die brütende Hitze im Bus etwas, bis dann, nach einer kleinen Irrfahrt, die Gaststätte Stumpf bei Dabringhausen erreicht wurde. Hier verlebten alle Teilnehmer einige sehr schöne Stunden,

Obermeister Dickel, der 1. Vorsitzende des Werkschores der Bergischen Stahl-Industrie, begrüßte mit herzlichen Worten die Sangesbrüder, ihre Frauen und die Gäste, und dann zeigte der Chor, wie sehr er sich der Pflege des Gesanges widmet. Herrlich erklangen die alten Volkslieder in dem akustisch ausgezeichneten Saal. Nach dem Kaffeetrinken wurde im Garten allerhand Allotria getrieben. Die Frauen warfen mit Bällen auf Konservendbüchsen und die Männer erprobten ihre Ziel-sicherheit mit dem Luftgewehr.

Nach diesen „Strapazen“ mundete das Abendessen so vorzüglich, daß anschließend trotz der Hitze sogar ein Tänzchen riskiert wurde. Für die besten Schützen unter den Männern und Frauen gab es schöne Preise; Heinrich Heuser, Heinrich Förster, Walter Wels sowie Ferdinand und Heinz Burg erfreuten mit lustigen Einlagen und dann ging es in die erfrischende Abendkühle, die die Sangesbrüder zu neuen Darbietungen anregte, denen selbst die einheimische Bevölkerung andächtig lauschte. Manches Schnäpschen und manche „kühle Blonde“ wurde genossen, bis es wieder heimwärts gehen und Abschied genommen werden mußte von den schönen Stunden inmitten der immer frohen Sangesbrüder unseres Werkschores.



Noch sind wir in den Hundstagen, die uns jetzt ganz besonders den Sommer spürbar machen. Noch ist es uns nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Tage kürzer werden, und das Jahr sich auf absteigender Bahn befindet. Viele von uns haben bereits den Urlaub hinter sich – den Geldbeutel bis auf ein „Existenzminimum“ erschöpft. Da naht eine neue Anforderung an ihn: der Sommerschlußverkauf, der in den letzten Tagen dieses Monats beginnt. Für viele Frauen sind dies die ganz großen Einkaufstage. Ja, ich habe mir erzählen lassen, daß es welche gibt, die nur während der Schlußverkäufe im Sommer und Winter ihre Einkäufe tätigen. Ich will auch nicht abstreiten, daß diejenige Frau, die über sehr viel Zeit, sehr viel Muße und Geduld verfügt, nebenbei die nötige Energie besitzt, ihre Ellbogen zu gebrauchen, wirklich billig und gut, also preiswert, einkauft. Aber welche berufstätige Frau kann das? Meist wird an diesen Tagen nach Dienst- oder Büroschluß schnell ein Sprung in die Geschäfte getan, um noch etwas zu „ergattern“. Im überfüllten Laden, von übermüdeten Verkäuferinnen bedient, reißt man dann an sich, was man gerade erwischen kann, besonders gern natürlich Stücke, zu denen sich die Nachbarin nicht so schnell entschließen kann. Beschämend sind manchmal die Szenen, die sich während eines solchen Ausverkaufs abspielen. „Da werden Weiber zu Hyänen“ ist ein gern zitiertes Wort unserer Ehemänner, wenn sie solchem Treiben zuschauen. Besehen wir uns dann aber zu Hause den Kauf, dann sind wir – und was schlimmer ist – der „Herr des Hauses“ meist sehr enttäuscht ob des Eingehandelten. Oft müssen wir feststellen, daß sein Wert nicht einmal dem niedrigen Ausverkaufspreis entspricht; oft ist es ein Stück, das garnicht zu unserer Garderobe paßt. Sehen wir einmal davon ab, daß es ja ohnehin meistens keine modernen Sachen sind, die in einem solchen Schlußverkauf angeboten werden, so sind der Hut, der Mantel oder das Kostüm, die wir dann im nächsten Sommer tragen, längst völlig aus der Mode. Vor allen Dingen aber sollte man immer nur das wählen, was farblich und im Stil mit unseren sonstigen Kleidungsstücken harmoniert. Haben wir für den Sommer nur einen Popeline-, Ninoflex- oder Regenmantel, zu dem wir ein Hütchen tragen wollen, dann keines mit einem verwegenen Schleier; keinen Eidechs- oder Schlangenhautschuh zum einfachen Baumwollkleidchen! Und vor allen Dingen Harmonie in den Farbzusammenstellungen! Das Gefieder des Papageis paßt zum Papagei und zu der ungeheuren Weite des Urwaldes, in dem die Buntheit untergeht; aber wehe der Frau, die zum grasgrünen Hut rote Handschuhe, eine blaue Handtasche und einen kanariengelben Schuh trägt. Zum Lächerlichen ist da nur ein winziger Schritt. Und über kurz oder lang wird dann jede „liebe Freundin“ sagen, wie reizend wir aussehen! Also: wenn schon im Schlußverkauf gekauft werden soll, dann in jedem Falle mit etwas Ueberlegung. Umso größer ist nachher die Freude an den billig gekauften Sachen. cg.

Das Betriebs-ABC

Illium - ist eine hochsäurebeständige Nickel-Chrom-Legierung mit Zusätzen von Molybdän und Kupfer, die in unserem Werk unter der Werkstoffbezeichnung Bergit J erschmolzen wird. Gußstücke dieser Art finden in der Cellulose-Industrie in Form von Spinnlippen und Spindnüssen Verwendung.

Iod - ist der Grundstoff einer Flüssigkeit, die bei der chemischen Bestimmung von Schwefel in unseren Gußstücken benutzt wird. Die Kenntnis des Schwefelgehaltes im Guß ist ein wichtiger Faktor für die Beurteilung der Qualität. Normalerweise darf bei Stahlguß der Schwefelgehalt höchstens 0,050% betragen, während bei Temperguß ein solcher von 0,250% zugelassen ist. Hier wirkt er sich günstig auf eine gute spanabhebende Bearbeitung aus, die beim Gewindeschneiden unserer Fittings von Bedeutung ist.

Korrosion - Dieser Begriff bringt die Anfälligkeit metallischer Werkstoffe gegen die Einwirkung von Feuchtigkeit, Wasser oder Säuren zum Ausdruck. Normaler, unlegierter Stahl erhält bekanntlich unter der Einwirkung von feuchter Luft oder Wasser in kurzer Zeit eine rotbraune Oberfläche, d. h. er rostet. Durch Zusätze von Legierungsmetallen, insbesondere von Chrom, Nickel und Molybdän kann diese Neigung zum Rosten vollkommen unterbunden werden. In unserer Werksabteilung Stachelhausen stellen wir unter der Bezeichnung **Corrodur** eine große Anzahl Fabrikate (Pumpengehäuse, Pumpenlaufräder, Molkereiarmaturen) her, die durch die jeweiligen Legierungszusätze rost-sicher sind und eine hohe Beständigkeit gegen den Angriff von Säuren der verschiedensten Art und Konzentration besitzen.

Laboratorium - Um eine stets einwandfreie Ueberwachung unserer Erzeugnisse auf ihre Qualität sicherzustellen, wurde bereits vor über 50 Jahren in unserem Werk ein Laboratorium eingerichtet. Die Prüfung unserer Fabrikate auf ihre Zusammensetzung erfolgt im **chemischen** Labor, in dem sämtliche in Frage kommenden Legierungsbestandteile unserer verschiedenen Qualitäten festgestellt werden können. - In der **physikalischen** Abteilung unseres Labors werden laufend Untersuchungen über die Festigkeitseigenschaften unserer

Erzeugnisse durchgeführt. Dafür stehen eine große Anzahl Prüfmaschinen zur Bestimmung der Härte, Festigkeit und Zähigkeit zur Verfügung. - Die **metallographische** Abteilung besitzt zwei Mikroskope zur Untersuchung des Gefügeaufbaues der Gußstücke, der für die Güte unserer Fabrikate von Wichtigkeit ist. - In unserem **Sandprüflabor** werden die Eigenschaften unserer Form- und Kernsande geprüft und neue Sandmischungen entwickelt. - Das **Korrosionslabor** ferner hat die Aufgabe, die Prüfung unserer Corrodur-Qualitäten auf Beständigkeit gegen Säuren, Laugen und andere Flüssigkeiten vorzunehmen. - Daneben ist ein gut eingerichtetes **Photolabor** vorhanden, das photographische Aufnahmen von wichtigen Gußstücken, von Werkseinrichtungen und aus dem Werksleben überhaupt anfertigt. - Zur Unterstützung der eigentlichen Schmelzprozesse sind in den Werksabteilungen Stachelhausen und Papenberg **Betriebslabors** eingerichtet, in denen die chemischen Zusammensetzungen unserer Guß-Qualitäten während des Schmelzprozesses ermittelt werden. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, die Legierungszusätze unserer Erzeugnisse in den vorgeschriebenen Grenzen zu halten.

Molybdän - ist ein wichtiges Legierungsmetall für die Erzeugung warmfester und säurebeständiger Qualitäten. Wir stellen in unserer Werksabteilung Stachelhausen eine große Anzahl von Gußstücken, z. B. Umkehrkrümmer und ähnliche Teile für die Erdölindustrie her, die bei hohen Temperaturen und hohem Druck verwendet werden. Aus diesem Grunde muß das Material hohe Festigkeitseigenschaften besitzen, die im wesentlichen durch den Zusatz von Molybdän bis zu Gehalten von 0,50% in hervorragendem Maße bei unseren warmfesten Stahlgußqualitäten erreicht werden. Der Einfluß von Molybdän auf die Säurebeständigkeit wirkt sich insbesondere auf eine gute Haltbarkeit in Schwefelsäure und, bei besonders hohen Molybdän-Zusätzen, auch auf die Beständigkeit gegen Salzsäure aus. Neben verschiedenen hochmolybdänhaltigen Corrodur-Qualitäten sind hier vor allen Dingen die Bergit-Legierungen zu erwähnen, aus denen höchstbeanspruchte Gegenstände für die chemische Industrie hergestellt werden. Molybdän ist zur Zeit sehr schwierig zu beschaffen, da es aus Amerika eingeführt werden muß.

Unsere Jubilare

40 Jahre Mitarbeit



August Niklas
Meister in der Gießerei
Julius Lindenberg
am 18. Juli 1952



Artur Pleiß
Gußschleifer in Papenberg
am 1. August 1952



Karl Schotters
Kernmacher in Papenberg
am 15. August 1952

25 Jahre Mitarbeit



Bruno Weiß
Versandarbeiter im Fittingslager
am 1. August 1952



Heinrich Törner
Gewindeschneider im Fittingswerk
am 27. August 1952

Unsere Jungen

Die letzten hundsheißen Tage haben auch unseren Lehrlingen arg zugesetzt. Freudig begrüßt wurde von ihnen darum die Nachricht von Meister Kachelmaier, daß es einen ganzen Tag lang ans Wasser gehen sollte und zwar ins Remscheider Strandbad. Am 3. Juli zog die gesamte Lehrwerkstatt los, wobei das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden und die Pumpstation besichtigt wurde. Unsere Jungen bestaunten nicht nur die peinliche Sauberkeit der Anlagen, sondern vernahmen auch, daß für Remscheid eine Trinkwassernot nicht im geringsten zu befürchten ist. Im Gegenteil: unsere Pumpstation kann im Notfalle zu dem Tagesdurchschnitt von 15000 cbm

noch 15000 cbm zusätzlich liefern, und nicht nur 5000 bis 6000 cbm täglich, wie in den letzten Tagen.

Von der Pumpstation ging es dann ins Strandbad. Bei Sport, Spiel und Musik ließ man es sich wohlsein, wie die untenstehenden Bilder zeigen. Die gütige Mutter Sonne sorgte dann dafür, daß jeder auch ein Andenken mit nach Hause nehmen konnte, gratis und franko, das den Lehrlingen erst zu Hause in einem zünftigen Sonnenbrand zum Bewußtsein kam. Von diesem Andenken möglichst schnell befreit zu werden, ist nun ihr sehnlichster Wunsch. Bis dahin wird gebeten, von freundschaftlichen Schulter-, Bauch- und Rücken schlägen aus Gründen der Menschlichkeit Abstand nehmen zu wollen.

Ansonsten aber war dieser Tag von Freude und Sonnenschein erfüllt.

Joachim Roth, Lehrwerkstatt



Wußten Sie das schon?

Zur Zeit werden an der großen Formereihalle in Loborn umfangreiche Reparaturen durchgeführt, um einen Verfall der Gebäude durch Witterungseinflüsse zu vermeiden. In erster Linie kommen Dachreparaturen und ein neuer Anstrich der Eisenkonstruktion zur Ausführung.

Im Fittingsversand Papenberg wird in diesen Tagen ein Schaukelförderer angebracht, der eine wesentliche Erleichterung beim Abtransport von Fittings durch Lastkraftwagen bringen wird.

In den letzten Tagen ist in unserer Versuchsanstalt ein äußerst starkes Kobaltpräparat angekommen. Es wurde im Atommeiler von Harwell (England) radioaktiv gemacht und dient dazu, dicke und dickste Stahlgußteile wie Umkehrkrümmer für die Erdölindustrie, Dampfturbinenstahlguß und dergleichen, die hohe Druckbelastungen auszuhalten haben,

auf ihre Dichtigkeit zu durchleuchten und auf Fehlstellen im Inneren zu prüfen. Zum Erkennen von Fehlstellen werden an die Rückseite der Stahlgußteile Spezial-Röntgenfilme angelegt. Dort, wo kleine Fehlstellen, wie zB Gasblasen, Lunker oder Risse sind, gehen die „X-Strahlen“ leichter durch und schwärzen den Film mehr als an den guten Stellen.

In unserem Fittingswerk Papenberg wird ein neuer Stahlkiesfunker zum Putzen der Tempergußteile aufgestellt. Er arbeitet in der Weise, daß Stahlkies mittels einer Art Ventilator mit hoher Geschwindigkeit auf die Stahlgußstücke geschleudert wird. Stahlkies hat gegenüber Quarzkies den Vorteil, daß kein Staub entsteht, der die Silikose hervorruft.

Seit Beginn der Altpapier-Sammelaktion im Oktober 1951 wurden bis jetzt über 9000 kg Altpapier gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt.



Das schönste Foto des Monats

An dieser Stelle wird in jeder Nummer unserer Werkszeitung „das schönste Foto des Monats“ veröffentlicht und mit 10 DM prämiert. Alle Werksangehörigen mit eigenem Fotoapparat können sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Jedes Foto muß auf der Rückseite Namen und Betrieb des Einsenders und Bezeichnung des aufgenommenen Motivs tragen. Letzter Einsendetermin für Nummer 10 ist der 5. August. Von elf Einsendungen ist nebenstehendes Foto als das schönste beurteilt worden.

Schloß Linderhof

Aufnahme: Berth. Ballsieper, Lehrwerkstatt

Es haben geheiratet

Walter Balke, Formerei II Papenberg - Eva Hauschulz, am 23. Mai 1952
 Luise Bergmann, Prüfstation Papenberg - Hans Clauberg, am 31. Mai 1952
 Herbert Gühler, Formerei II Papenberg - Helga Weller, am 20. Juni 1952
 Josef Volmer, Lager Papenberg - Erna Koch, Kernmacherei Papenberg, am 28. Juni 1952
 Karlheinz Wurth, Formerei II Papenberg - Helga Lipphardt, am 5. Juli 1952
 Theo Röllecke, Endkontrolle Papenberg - Ruth Bilstein, Personalamt, am 12. Juli 1952

Uns Leben traten ein

Dieter, Sohn von Wolfgang Heinlein, Formerei II Papenberg, am 24. Juni 1952

Franz Josef, Sohn von Leo Meiske, Bahnbetrieb, am 28. Juni 1952
 Klaus-Dieter und Heinz-Gerd, Söhne von Paul Zielke, Kupolofen Papenberg, am 2. Juli 1952
 Heinz, Sohn von Heinz Mewes, Formerei I Papenberg, am 2. Juli 1952
 Bärbel, Tochter von Alwine Schäfer, Kernmacherei Papenberg, am 5. Juli 1952
 Ruth, Tochter von Helmut Jörgens, Werksaufsicht, am 6. Juli 1952
 Karin, Tochter von Ernst Boris, Putzerei Papenberg, am 7. Juli 1952

Wir nahmen Abschied von

Paul Röse, 71 Jahre alt, Maschinenhalle I Stachelhausen, am 27. Juni 1952
 Eugen Richter, 68 Jahre alt, Pensionär, am 6. Juli 1952

Die erste Klasse der
 Remscheider Berufsschule
 besichtigt unsere
 Versuchsanstalt



Köpfchen, Köpfchen

Silbenrätsel

Aus den nachfolgenden 55 Silben sind 20 mehrsilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben:

ar - bay - beit - be - ber - dell - den - den
- de - doh - du - e - ei - rei - el - erz - fe -
flug - gem - ger - he - im - in - in - land -
le - le - men - mi - mo - na - nar - ne - ne
- nung - ra - reuth - row - sach - san - sen
- sen - se - se - sankt - ste - stun - strie -
ta - tern - uh - ii - vorm - wald - zau

1. Hauptstadt von Oberfranken
2. Bildungsstätte
3. Wirtschaftszweig
4. Englischer Staatsmann
5. Stadt im Rhein-Wupper-Kreis
6. Magie
7. Verwandte
8. Deutscher Dichter

9. Alpenwild
10. Menschenrasse
11. Handwerkervereinigung
12. Britische Insel im Südatlantik (2 Worte)
13. Deutsches Land
14. Bodenschatz
15. Argentinische Provinz und Stadt (2 Worte)
16. Insekten
17. Russischer Maler
18. Vogelart
19. Verkleinerte Ausführung eines Flugzeuges
20. Überschreitung normaler Arbeitszeit

Wilhelm Steffen, Formerei Papenberg

Auflösung von Nr. 8:

Silbenrätsel: **V**ergaser — **O**pferstock — **L**otse —
Kiew — **S**appho — **W**iderhall — **A**rmreif — **G**alva-
nismus — **E**isenbahnbetrieb — **N**assau — **W**agner —
Engerling — „Volkswagenwerke Wolfsburg“.

Datt fi'el mir op!

Wer vor Jahren die Siedlung „Loborn“ kannte,
mitunter sie auch „Jerusalem“ nannte,
der darf heut' — und das mit Behagen —
sich wieder zu uns in den Loborn wagen.
Was dort geschaffen zu unserem Wohl,
mit Recht auch anerkannt werden soll.
Nach Jahren des Elends, Tod und Verderben,
lag leider auch unser Loborn in Scherben.
Aus leeren Fenstern startete das Grauen —
so war unser Loborn anzuschauen
vor sieben Jahren — eine schreckliche Zeit!
Doch, gottseidank, bald ist es soweit:
was Krieg mit Gewalt uns hat zerschlagen,
ist langsam wieder zusammengetragen;
Stein um Stein und Hand in Hand,
Mauer um Mauer, Wand um Wand,
stehen nach Jahren wieder bereit,
vergessen zu lassen die trübselige Zeit.
Das Bauen war keine Kleinigkeit,
kein Vergnügen und kein Zeitvertreib.
Man hatte zu kämpfen mit Kompensation,

hatte oft den Eindruck: nur Illusion!
Doch Menschen mit Kopf, mit Mut und Verstand,
haben alles genommen, verdaut und gebannt.
Es wurde gebaut — überwunden das Schlechte —
Heimstatt für uns, das war das Rechte.
Runde um Runde wurde gewonnen,
uns wiedergegeben, was Krieg uns genommen.
Das Ziel ist jetzt nah, gewonnen das Ringen,
die Zukunft nur Gutes der Siedlung mög' bringen
Nur eines bleibt noch für uns zu beachten
und danach müssen wir alle trachten:
zu behandeln als wäre unser das Neue,
zu vergelten immer Treue um Treue:
der Häuser neues Kleid beschmutzen,
kann weder uns noch anderen nutzen;
der Ball nur auf den Spielplatz gehört,
sonst ist das Schöne bald zerstört;
dem Grünen vor'm Haus alle Pflege zu geben,
mach's wert, mit Freuden im Loborn zu leben.
Leider warten auf Wohnung noch viel —
ihnen zu helfen, sei nächstes Ziel.

Hans Klever, Formerei Papenberg

Was sich so alles tut

Was sich so alles tut in unserem Werk, das soll uns allen unsere Werkszeitung vermitteln. Das ist ihre Aufgabe und ihr Ziel. In den neun Monaten seines Bestehens ist unser „Schmelztiegel“ wirklich das geworden, was er sein soll, und so, wie wir ihn wünschen: es ist unsere Zeitung! Gestehe es ehrlich, lieber Freund, auch du vermißt ihn, wenn er mal durch unvermeidliche Umstände wenige Tage verspätet zu dir ins Haus kommt. Hast du nicht auch schon ein Exemplar nachverlangt, wenn du die Zeitung zufällig — das kommt bei 3500 Stück tatsächlich vor — nicht bekommen hast? Du wartest auf sie! Sie gefällt dir also; vielleicht liebst du sie sogar. Diese Annahme stimmt; denn Gegenstimmen hört man nicht.

Und doch liebt Struppi Kritik. Viele Mitarbeiter sind schon gewonnen. Aber noch viel zu wenige. Ich bitte euch alle: arbeitet alle mit! Übt auch Kritik! Ich garantiere

euch, Struppi wird sich darüber freuen. Ihr braucht nicht schreibgewandt zu sein. Schreibt so, wie ihr denkt! Struppi wird es schon in eurem Sinne druckreif machen.

Was tut sich nun alles in unserem Werk? Halte nur deine Augen und Ohren offen! Sammle auch schon mal deine Gedanken! Verlaß dich darauf, Struppi interessiert sich für alles! Vielleicht weißt du hin und wieder einen guten Witz, der noch nicht allgemein bekannt ist; denn ich muß gestehen, die Witzseite liegt noch etwas im argen. Sie ist noch nicht so, wie wir es wünschen. Seht, auch das ist Kritik! Unseren Struppi wird sie bestimmt freuen. Er ist mir deshalb nicht böse! So wollen wir alle an unserem „Schmelztiegel“ mitarbeiten.

Lieber Freund! Lasse den Struppi nicht nur zu dir kommen. Komme auch du zu ihm. Er ist dein Freund — und deine Mitarbeit — die weiß er zu belohnen!

Karl Koll



Und das meint

Struppi

Liebe Freunde! Der heutigen Ausgabe unserer Werkszeitung liegt eine Beilage mit der Überschrift „Wir fragen-Sie antworten“ bei. Nehmt sie Euch vor und lest sie in Ruhe durch. Es stehen Fragen darin, die ihr alle mit ehrlichem Gewissen beantworten sollt und auch könnt. Ich möchte nämlich wissen, ob und wie Euch Eure Werkszeitung gefällt und wie ich sie nach Euren Vorschlägen noch schöner machen könnte. Die Prämien von 50, 40, 30, 20 und 10 DM für die besten Vorschläge geben Euch einen kleinen Ansporn. Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihr alle, wie Ihr gebacket seid, die Fragebogen ausfüllen und mir zuschicken würdet.

Ich weiß, daß Ihr alle unseren „Schmelztiegel“ gern habt. Besonders in letzter Zeit hatte ich Gelegenheit, mich mit sehr vielen von Euch über die Werkszeitung zu unterhalten. Wir haben uns einmal ausgesprochen und mit einander vereinbart, daß wir uns gemeinschaftlich bemühen wollen, den „Schmelztiegel“ noch interessanter, aktueller und lebendiger zu gestalten. Vor allem freut es mich, daß auch die Frauen Geschmack an der Mitarbeit gefunden haben.

Seht Ihr, das ist das Gute und Schöne bei uns in der BSL, daß Ihr den Struppi schon

in so kurzer Zeit liebgewonnen habt. Manchmal wird er Euch auf die Nerven fallen, wenn er immer wieder angeschlichen kommt, um von Euch etwas für den „Schmelztiegel“ zu erfahren oder Euch um Eure Mitarbeit zu bitten. Das ist nämlich sein Beruf: anderen mitzuteilen, wie ihr schuftet und werkt, wie Ihr Fittings macht und große Gußstücke, die dann verkauft werden, damit Ihr Euren Lohn empfangen könnt.

Ich weiß, daß es für die meisten von Euch nicht leicht ist, zu schreiben. Ihr könnt dafür besser Modelle machen und formen, gießen und gewindeschneiden und vieles andere mehr. Aber wenn Ihr es erst einmal versucht habt, und dann Euer geistiges Erzeugnis gedruckt gesehen habt, dann wird es auch Euch Spaß machen zu schreiben, und Ihr werdet mir öfters mal etwas für den „Schmelztiegel“ anbieten. Es ist hier wie überall: mit dem Essen (Schreiben) kommt der Appetit.

In diesem Sinne hoffe ich, daß alle 3000 Belegschaftsmitglieder, vom Direktor bis zum „jüngsten Stift“, und auch die Pensionäre, den Fragebogen ausfüllen und mir zurückschicken. Ich bin gespannt auf Eure Antworten, von denen ich Euch dann auch berichten werde, und grüße Euch herzlichst als Euer **Struppi**



Hier lacht die BSI

Derr Köütebak

Derr Kunze Kaal, der Hamerschmed,
derr Oves hengerm Hüsken sett,
derr ri'ep si'enen kli'enen Piiter,
der kömmt geluopen wi'en Gewitter.
„Kleng, gang es en denn Laden schier,
hol Köütebak, dann kömmste wier!“
Der Kleng sett en dem Laden dann:
„Well Köütebak för mi'enen Vatter hann!“
„Vann welcher Zoten wuollste dann?
Wuollste vam Gedreeten hann?“
Do wuod us Piiter knittewitt:
„Gedreeten prümt mie Vatter nitt!
Dienen Deck- on uoch denn Dönngedreeten
kannste van mir ut selwer freeen!“
Tehi'emen sett die kleng Kanali:
„Och, Vatter, wat han ech en Wuot em Balg!
Ech wuoll Köütebak för dech,
do sett dat Fraumensch doch för mech:
„Wuollste vam Deck- oder Dönngedreeten?“
Ech sett: „Denn kannste selwer freeen!“
Ech glöw, demm müßte es recheg de Mienengksagen,
söß verküöpt dat die Dag noch Gedreeten an de Blagen!“

Hildegard Wüllenweber, Prüfstation Papenberg

Verschlafen

Fräulein Trudchen kommt zu spät ins Büro.
„Ich habe leider die Zeit verschlafen“, entschuldigt sie sich. — „Was“, staunte der Chef, „zu Hause schlafen Sie auch?“

Schnelligkeit

Franz, der neue Lehrling, ist ein Vorbild an Langsamkeit. Eine Schnecke ist gegen ihn ein Wettläufer. „Franz“, sagt der Meister, „gibt es denn bei dir wirklich nichts, das schnell geht?“ — „Doch“, lächelt Franz, „ich werde immer so schnell müde!“

Schwieriger Fall

„Ich muß einfach geschieden werden“, beharrte der entrüstete Ehemann vor dem Richter. „Sie bestand darauf, ein Zickelchen in unserem Schlafzimmer zu halten. Der Geruch war eben auf die Dauer nicht mehr auszuhalten.“ Der Richter schüttelte den Kopf. „Das ist allerdings ziemlich übel“, gab er zu, „aber konnten Sie nicht wenigstens ein Fenster öffnen?“ — „Was“, schrie der Mann, „und alle meine Tauben und Hühner fliegen raus?“

Tolle Rechnung

„Wie alt sind Sie?“ fragte der Vermittler den Mann, der sich um eine Stelle bewarb „Vierzig“, war die Antwort. — „Und wie lange arbeiteten Sie auf Ihrer letzten Stelle?“ — „Achtunddreißig Jahre“, sagte der Bewerber. — „Himmel, wie ist denn das möglich, wenn Sie erst vierzig sind!“ — „Überstunden!“ sagte der Bewerber.

Unschuldig

„He!“ rief der Vater wütend seinem achtjährigen Jungen zu, „warum trittst du dein kleines Schwesterehen in den Bauch?“ — „Ich kann nichts dafür“, sagt der Junge, „sie hat sich zu schnell rumgedreht.“

Kosmetik

Ein Drogist traf einen alten Kunden auf der Straße. „Na, Herr Meyer“, fragte er, „hat die Lehmpackung, die ich Ihrer Frau für ihr Gesicht empfohlen hatte, ihr Aussehen verbessert?“ — „O ja, für ein paar Tage, aber dann fing sie an abzubrockeln“, antwortet Herr Meyer.

Schimpfworte

„Wo lernt Ihr Junge eigentlich die Schimpfworte?“ — „Ach, wir wohnen gleich neben dem Wohnungsamt!“



„Hoffentlich passiert nichts bei diesem Tempo, Liebding!“

Das Titelbild zeigt das Einpacken von Fittings in die Temperkästen.

Redaktionsschluß für die Nummer 10 ist der 5. August.

Herausgeber: Bergische Stahl-Industrie Remscheid.
Redaktion: Herbert Goretzki. Druck: Berg. Buchdruckerei
Ludwig Koch, Remscheid. Klischees: Loose/Durach. Fotos:
Heinz Lindenberg.
Nachdruck von Wort und Bild, auch auszugsweise, verboten.